

## Alkohol am Arbeitsplatz

**Ein Text von Madeleine Joye, ehemalige Journalistin der Freiburger „La Liberté“**

**W**ie die Krankheit verträgt auch der Alkohol sich nicht mit der Arbeit. Bemüht man sich zwar, kranke, invalidegefährdete Mitarbeiter ausfindig zu machen, kümmert man sich bei der Präventionsarbeit nicht gross um den Alkoholismus in den Unternehmen. Es gibt ein paar Ausnahmen wie das CHUV, die Post, Migros oder die öffentlichen Haushalte. Die SFA (Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme) bietet den Arbeitgebern eine gut aufgebaute

Homepage: "www.alkoholamarbeitsplatz.ch". Es ist noch oft ein Tabu, über Alkoholprobleme eines Kollegen oder einer Kollegin zu sprechen. Das Internationale Arbeitsamt (IAA) schätzt jedoch, dass 3 bis 5% der Beschäftigten davon betroffen sind – im gleichen Verhältnis wie die Bevölkerung. Und die Konsequenzen sind bekannt: Absentismus, Qualitäts- und Mengenminderung der erbrachten Arbeit, Imageschaden des Unternehmens, Verschlechterung der internen Stimmung, Sicherheitsprobleme.... In einem 1996 veröffentlichten Bericht schätzte die WHO

(Weltgesundheitsorganisation) die im Zusammenhang mit Alkohol verursachten Arbeitsunfälle auf 15 bis 20% und den Produktivitätsverlust abhängiger Menschen auf einen Viertel. Welcher Arbeitgeber kann sich dies leisten?

Wenn man von Alkohol am Arbeitsplatz spricht, denkt man an Bierkisten auf den Baustellen. Das gehört zum Glück der Vergangenheit an. Wie Jean-Daniel Wicht, Manager des Freiburger Baumeisterverbands, erklärt, wurde der Alkohol auf den Baustellen vor über zehn

## Unsere Glückwünsche an die Stiftung « Le Torry » für seine 20 Jahre Aktivitäten

Le Torry, Zentrum für Suchtbehandlungen spezialisiert in Alkoholologie, wurde 1989 gegründet. In einem vertrauens- und respektvollen Klima werden kundenorientierte stationäre Aufenthalte angeboten. Mit spezifischen Programmen werden eine Verhaltensänderung und die Wiederentdeckung von Fähigkeiten und Stärken gefördert. Es soll allen ermöglicht werden, neu zu lernen, Entscheidungen zu fällen und für negative Verhaltensweisen Alternativen zu finden. Dies zieht sich wie ein roter Faden durch das Programm. Am Schluss wird das Ziel verfolgt, eine soziale, kulturelle und/oder berufliche achtungs- und qualitätsvolle Integration zu halten und/oder wiederzugewinnen.

Jahren verboten. Gleichzeitig wurde für die Branche ein Sicherheitskonzept festgelegt. Seitdem scheint der Alkohol in diesem Bereich kein grosses Thema mehr zu sein. Vielleicht auch, weil die Arbeitgeber sich aufgrund der Krisen zuerst von weniger leistungsfähigen Arbeitnehmern getrennt haben.

Es gibt jedoch trotzdem noch solche Fälle und wenn man sieht, was sich bei den Jungen tut, ist damit zu rechnen, dass sie künftig vermehrt auftreten werden, betont Jean-Daniel Wicht. Es ist schwierig, diese Fälle aufzudecken, einerseits, weil die Betroffenen ihre Abhängigkeit gekonnt verbergen, andererseits, weil sie von ihrer Umgebung "geschützt" werden, was ihnen nicht dienlich ist. Um ihnen zu helfen, wäre es besser, wenn man sie anspricht, beispielsweise bezüglich der Qualität ihrer Arbeit, und mit ihnen nach einer Lösung sucht, bevor es zu spät ist.

Eine Lösung? Le Torry, Freiburgerisches Zentrum, spezialisiert für Alkoholologie, bietet eine solche Lösung: das Kurzzeitprogramm, das für Beschäftigte bestimmt ist. Grundsätzlich dauert eine solche Kur fünf Wochen. Danach wird mit den Angehörigen Bilanz gezogen. Manchmal wird auch der Arbeitgeber des Betroffenen hinzugezogen – vorausgesetzt, dieser ist damit einverstanden: die Behandlung kann auch diskret erfolgen. Es kommt auch vor, dass Unternehmen einem Mitarbeiter (oder einer Mitarbeiterin) vorschlagen, sich ans Torry zu wenden, um sein (oder ihr) Alkoholproblem in den Griff zu

bekommen. Ein solcher Vorschlag kann ein Ultimatum sein: entweder das oder es wird gekündigt.

Für Thierry Radermecker, Direktor des Torry, sollte man idealerweise im Vorfeld in den Unternehmen intervenieren: durch Information und Hilfe beim Einrichten der Prävention. In einer Arbeitsgruppe, die sich mit Abhängigkeiten auseinandersetzt, denkt man übrigens über anzubietende Leistungen nach. Die entsprechenden Schlussfolgerungen werden den Behörden vorgelegt.

Le Torry, Zentrum für Suchtbehandlungen spezialisiert in Alkoholologie, wurde 1989 gegründet. In einem vertrauens- und respektvollen Klima werden kundenorientierte stationäre Aufenthalte angeboten. Mit spezifischen Programmen werden eine Verhaltensänderung und die Wiederentdeckung von Fähigkeiten und Stärken gefördert. Es soll allen ermöglicht werden, neu zu lernen, Entscheidungen zu fällen und für negative Verhaltensweisen Alternativen zu finden. Dies zieht sich wie ein roter Faden durch das Programm. Am Schluss wird das Ziel verfolgt, eine soziale, kulturelle und/oder berufliche achtungs- und qualitätsvolle Integration zu halten und/oder wiederzugewinnen. ■

**Madeleine Joye**

FOUNDATION STIFTUNG  
**LE TORRY**

